

**Achtung!**

Dies ist eine Internet-Sonderausgabe der Rezension des Buches  
KLAUS MYLIUS, „Āśvalāyana-Śrautasūtra“,  
von Jost Gippert (2000).

Sie sollte nicht zitiert werden. Zitate sind der Originalausgabe in  
„Archiv orientální“ 68, 2000, 651-653  
zu entnehmen.

**Attention!**

This is a special internet edition of the review of  
KLAUS MYLIUS, „Āśvalāyana-Śrautasūtra“,  
by Jost Gippert (2000).

It should not be quoted as such. For quotations, please refer to the original edition  
printed in  
„Archiv orientální“ 68, 2000, 651-653.

**Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved:**

Jost Gippert, Frankfurt 2001

*Āśvalāyana-Śrautasūtra*. Erstmalig vollständig übersetzt, erläutert und mit Indices versehen von **Klaus Mylius**. [Reihe Texte und Übersetzungen, 3] Institut für Indologie, Wichtrach (Schweiz) 1994. 624 S. Price 360,- SFr. ISBN 3718700158. — Besprochen von *Jost Gippert*.

Mit dem hier anzuzeigenden Buch hat Klaus Mylius die erste vollständige Übersetzung des zum Ṛgveda gehörenden *Āśvalāyana-Śrautasūtra* ins Deutsche vorgelegt. Erstmalig publiziert wurde dabei allerdings nur ein geringerer Teil des Textes (Adhyāyas X-XII); die ersten neun Abschnitte waren bereits zuvor, seit 1967, in verschiedenen Zeitschriften für sich veröffentlicht worden<sup>1</sup>. Wie Mylius selbst festhält (S. 13), wurden die früher erschie-

---

<sup>1</sup> Adhyāya I: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft* 51 (1967), S. 246-258 und 340-373; II: *Acta Orientalia (Hafniensia)* 34 (1972), S. 95-162; III: *Mitteilungen des Instituts für Orientforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 17 (1971), S. 63-100; IV: *Altorientalische Forschungen* 14 (1987), S. 108-159; V-VI: *Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, phil.-hist.Kl.* 128/6 (1989), S. 1-107; VII: *Altorientalische Forschungen* 18 (1991), S. 304-345; VIII: *Altorientalische Forschungen* 20 (1993), 269-325; IX: *Indo-Iranian Journal* 36 (1993), 289-325.

nenen Teile für die Gesamtausgabe einer redaktionellen Glättung unterzogen, wodurch sich jedoch „nicht alle durch die lange Zeitspanne bedingten Ungleichmäßigkeiten eliminieren“ ließen, zumal im Laufe der Bearbeitung insgesamt drei verschiedene Ausgaben zugrundegelegt wurden: Die *editio princeps* von Rāmanārāyaṇa Vidyāratna (Nr. 49 der Bibliotheca Indica, Calcutta 1874) für Adhyāya I-III, die Ausgabe von Gaṇeśa Śāstrī Gokhale (Bd. 81 der Ānandāsrama Sanskrit Series, Poona 1917) für Adhyāya IV-IV sowie die Neuedition von Paṭṭābhīrāma Śāstrī Padmabhūṣaṇa und Rāmanāthadīkṣita (Neu Delhi 1984-1985) ab Adhyāya VII. Mylius räumt ein, daß etwaige sich hieraus ergebende Inkonsistenzen auch die Register der Arbeit betreffen können, die nach den verschiedenen Ausgaben „eingerrichtet wurden“ (S. 14); in welchem Ausmaß sich dies tatsächlich ausgewirkt hat, bleibt freilich offen, da eine Kollationierung der verschiedenen Ausgaben auch für die jüngeren Teile offenbar nicht vorgenommen wurde.

Dem Autor ist sicher recht zu geben, wenn er „die Übersetzung eines *Śrautasūtra* eine *crux maxima* der Indologie“ nennt, wobei es „nicht die Grammatik ist ..., die diese Schwierigkeiten bereitet. Die Ursachen liegen vielmehr im *Sūtra*-Stil und in der Terminologie ... Die *Śrautasūtras* (verstanden sich) nicht als sprachliches Vehikel ausgefilterter Gedanken, sondern lediglich als eine mnemotechnische Stütze ..., indem sie ... wesentliche Kenntnisse des Benutzers voraussetzen“ (S. 14). Es ist nur folgerichtig, wenn Mylius den auf diese Weise entstandenen „Telegrammstil“ „nicht nur aus exegetischen Gründen, sondern oft um der bloßen Verständlichkeit willen“ in seiner Übersetzung durch „Klammerausdrücke“ auszugleichen bestrebt ist, wobei die Kompetenz eines Übersetzers zum Tragen kommt, der sich im Laufe seiner langjährigen Beschäftigung mit dem altindischen Ritual „in die diversen Opferpraktiken und die ihnen zugrundeliegenden Denkstrukturen minutiös eingearbeitet“ hat (S. 15); als flankierende Information stand Mylius darüber hinaus der (über die genannten Ausgaben verfügbare) Kommentar des Gārgya Nārāyaṇa („nach 850, aber lange vor 1100“: S. 14) zur Verfügung, dessen Meinung jedoch „nicht immer unbedingt das Richtige getroffen haben muß“, da bis zu seinem Wirken selbst bereits „rund 1400 Jahre“ seit der mutmaßlichen Abfassungszeit des Sūtras vergangen waren (S. 15).

Das Ergebnis des von Mylius gewählten Übersetzungsverfahrens ist in der Tat ein deutscher Text, der nicht nur lesbar und verständlich ist, sondern auch ein klares Bild von den Einzelheiten des Rituals vermittelt. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen: Sūtra 6,14,13 lautet *sampraiṣavad ādeśān*. Für sich genommen enthält diese Sentenz lediglich einen Akk.pl. *ādeśān* „Anweisungen“ und ein neutrales Adjektiv im Nom.Akk.sg., *sampraiṣavad*, das als Weiterbildung von *sampraiṣa-* „Anordnung, Aufforderung“ zu gelten hat, also etwa „nach Art der Anordnung“ bedeutet. In Mylius' Übersetzung sind dann sowohl das den Akk.pl. regierende Prädikatsverb als auch der dazugehörige Agens ergänzt, wodurch sich ein vollständiger Satz ergibt, der freilich seinerseits erst wieder im gegebenen Kontext klar wird: „(Er gibt seine) Anweisungen wie bei den (im Tieropfer üblichen) Aufforderungen“, wobei sich „er“ auf den unmittelbar zuvor genannten *hotṛ* beziehen müßte. Etwas anders aufgelöst wird das folgende Sūtra *paśuvan nīpātān* (6,14,14), das Mylius mit indefinitem Agens übersetzt: „(Man gebrauche) die beim Tieropfer üblichen Bezeichnungen“.

Es liegt auf der Hand, daß die Ansichten darüber divergieren können, welche impliziten Bezüge in solchen Kontexten tatsächlich vorauszusetzen sind. So wäre es im gegebenen Fall ebensogut denkbar und würde dem Parallelismus der beiden Sūtren vielleicht besser gerecht, wenn man annähme, daß in beiden Fällen das gleiche Subjekt zu ergänzen ist, wofür nach 6,14,12 sowohl der *hotṛ* als auch die *adhvaryavas* in Frage kommen (oder alle beteiligten Priester gemeinsam). Zu berücksichtigen ist weiter, daß *sampraiṣavad* in einem

anderen Ritualtext, dem zum Yajurveda gehörigen Śrautasūtra des Āpastamba, mehrfach in der stehenden Wendung *sampraiṣavat kurvanti* belegt ist<sup>1</sup>, die nicht nur das mutmaßlich zu ergänzende Prädikatsverb illustriert, sondern auch – mit W. Caland – eine einfache Übersetzung „sie handeln, wie befohlen ist“, d.h. „entsprechend der Aufforderung“, nahelegt. Für ĀśvŚS 6,14,13-14 bleibt dann zu überlegen, ob der formale Parallelismus der beiden Sätze nicht auch einen inhaltlichen Hintergrund (im Sinne eines Gegensatzes) haben könnte, was voraussetzen würde, daß *ādeśa*- und *nipāta*- hier gewissermaßen komplementär zu verstehen sein müßten; für das letztere Wort, das gemeinhin so viel wie „Sturz, Fall“ bedeutet, an der gegebenen Belegstelle im ĀśvŚS jedoch meist als „(zufällige) Erwähnung“ (im Sinne von „Fallenlassen“) aufgefaßt wird<sup>2</sup>, erscheint jedenfalls „Bezeichnung“ als ein wenig prägnantes Äquivalent. Eine endgültige Entscheidung, wie die betr. Stelle zu interpretieren ist, kann letztlich nicht aus dem Āśvalāyana-Śrautasūtra allein gewonnen werden, sondern lediglich aus textübergreifenden Studien, zu denen die Lektüre von Klaus Mylius' Übersetzung den Leser immer wieder stimuliert.

Leider wird der insgesamt positive Eindruck, den das Werk macht, dadurch ein wenig beeinträchtigt, daß es trotz eines eher bescheidenen Layouts (Paperback, Schreibmaschinentype)<sup>3</sup> zu einem geradezu präventiven Preis vertrieben wird. Der Verlag des Instituts für Indologie in Wichtrach (Schweiz) sollte sich darüber im klaren sein, daß er mit einer derartigen Verkaufsstrategie gerade noch die großen Bibliotheken der westlichen Welt erreichen wird, nicht jedoch kleinere Fachbibliotheken oder gar private Indologenhaushalte; der Verbreitung des Buches dürften somit enge Grenzen gesetzt sein.

Es bleibt festzuhalten, daß die interpretatorische Leistung, die der vorliegende Übersetzung zugrundeliegt, durch Marginalien der genannten Art nicht geschmälert wird. Mit Klaus Mylius' Bearbeitung des Āśvalāyana-Śrautasūtra, die sich durchaus würdig an entsprechende Arbeiten Willem Calands und seiner Schüler anschließt, hat die deutschsprachige Tradition in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem vedischen Ritual einen vielversprechenden neuen Anfang genommen.

<sup>1</sup> ĀpŚS 5,19,5; 11,21,9; 12,17,21; 23,5; 13,14,12; 20,19,9.

<sup>2</sup> So bereits im Großen Petersburger Wb. s.v., in Übereinstimmung mit dem Gebrauch im Nirukta (2,20 u.ö.).

<sup>3</sup> Hinzu kommt, daß – zumindest in dem dem Rezensenten vorliegenden Exemplar – die (eine?) Seite, die Adhyāya 1,1,11-23 enthalten müßte, fehlt (vor S. 30).